

Nicolle Pfaff und Kerstin Rabenstein

Einführung in den Schwerpunkt: Rekonstruktive Ungleichheitsforschung

Soziale Ungleichheit gehört zu den grundlegenden Gegenstandsfeldern kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung. Als wissenschaftliches Untersuchungsgebiet gewinnt sie historisch in dem Moment an Bedeutung, in dem gesellschaftliche Statusunterschiede vor dem Hintergrund eines allgemeinen Gleichheitsanspruchs nicht mehr als gottgegeben oder natürlich angenommen werden (vgl. Solga/Powell/Berger 2009; Hormel/Scherr 2016). Ungleiche Lebensbedingungen, Teilhabechancen und Gestaltungsperspektiven wurden fortan als gesellschaftlich produzierte Verhältnisse erkannt. Mit der politischen Kritik an Ungleichheitslagen gewann neben dem Entwurf von Utopien sozialer Gleichheit auch ihre Analyse an Bedeutung. Gefragt wird nach der gesellschaftlichen Hervorbringung, nach den Mechanismen und multifaktoriellen Prozessen der Reproduktion bzw. Überwindung von sozialer Ungleichheit. Als ein Untersuchungsgebiet qualitativer Zugänge kann die Ungleichheitsforschung insofern beschrieben werden, als mit ihnen ermöglicht wird, die Entstehung von Ungleichheitsverhältnissen und ihre Auswirkungen auf das Leben und das Selbstverständnis von Menschen detailliert und prozessbezogen zu beschreiben, zu verstehen und theoretisch einzuordnen. Zur Einführung in den Schwerpunktteil dieses Heftes nehmen wir neben zentralen Untersuchungsfeldern und -perspektiven auch die spezifischen Gegenstandskonstruktionen sozialer Ungleichheiten sowie insbesondere die Herausforderungen der Analyse in den Blick, die vor dem Hintergrund einer sich in den letzten Jahren stark diversifizierenden qualitativen Ungleichheitsforschung und damit im Kontext unterschiedlicher methodologischer und methodischer Denkansätze und Verfahren der qualitativen Forschung entstanden sind. Das vorliegende Schwerpunktheft der ZQF bündelt Beiträge zu aktuellen Forschungsprojekten; sie zeichnen komplexe methodologische Überlegungen und daraus resultierende methodische Perspektiven zur Untersuchung von Phänomenen sozialer und bildungsbezogener Ungleichheit nach und reflektieren die Möglichkeiten und Grenzen der gewählten Ansätze. Sie tun dies an unterschiedlichen Gegenständen aus aktuellen Forschungsprojekten. Insgesamt werden mannigfaltige theoretische Suchbewegungen deutlich, die darauf zielen, die Komplexität der Untersuchungsdesigns und damit des Gegenstandsverständnisses in der Ungleichheitsforschung zu erhöhen.

Soziale Ungleichheit – ein diversifiziertes und interdisziplinäres Gegenstandsfeld

Es gehört zu den grundlegenden Leistungen der soziologischen Sozialstrukturanalyse, den weitreichenden Einfluss sozialstruktureller Verhältnisse und damit verbundener sozialer Platzierungen von Individuen und Gruppen für ihren Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen nachgewiesen zu haben (z.B. Kreckel 2004, S. 107ff.; Weiß 2017, S. 47). Vor diesem Hintergrund befassen sich wissenschaftliche Analysen zu sozialer Ungleichheit aktuell mit ganz unterschiedlichen Gegenstandsbereichen aus allen Arenen des sozialen und kulturellen Lebens. Auch die Hervorhebung der Bedeutung von Lebensstilen und das Interesse an den Differenzierungen von Teilhabeformen (z.B. in den Feldern Bildung, Gesundheit, Freizeit, politische Gestaltung) haben das Gegenstandsfeld und die disziplinäre Verankerung von Studien zu sozialer Ungleichheit deutlich erweitert (Berger 1987; Kreckel 2004, S. 66ff.). Dies zeigt sich nicht nur in der Vielzahl von auf Ungleichheit bezogenen aktuellen Forschungen in der Soziologie, sondern etwa auch in entsprechenden Auseinandersetzungen in der Erziehungswissenschaft und den Kulturwissenschaften.

Zugleich sind mit z.B. der Etablierung der Geschlechterforschung, der Migrations- und Rassismusforschung sowie den Disability Studies Forschungsansätze entstanden, die über eine alleinige Fokussierung auf sozialstrukturelle Verhältnisse von Klassen oder Schichten hinausgehen. Stattdessen haben sich Diskurse zu den unterschiedlichen Differenzkategorien entwickelt, unter denen neben den ‚klassischen‘ Kategorien, wie z.B. Geschlecht, Ethnizität, Alter/Generation, auch weitere, wie z.B. Körper oder Region, zu finden sind (z.B. Schwinn 2007; Winkler/Degele 2015).

Damit verbunden ist eine Diversifizierung der Forschungsperspektiven, die über die indikatorengestützte Deskription von Ungleichheiten hinaus Fragen ihrer sozialen Hervorbringung ins Blickfeld rücken und damit u.a. gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse, soziale Praktiken der Differenzierung und Ungleichbehandlung, diskursive Mechanismen der Verhandlung von Zugehörigkeit und Rechten oder Formen der Bewältigung eingeschränkter Teilhabechancen zum Gegenstand machen (z.B. Barlösius 2013; Behrmann/Eckert 2017).

Jenseits dieser Verschiebungen des Blickwinkels findet sich in aktuellen Analysen zum Gegenstandsfeld sozialer Ungleichheit weitgehend übereinstimmend ein Verständnis von Ungleichheit, das soziale Positionierungen von Individuen und Gruppen mit dem Zugang zu Ressourcen und Teilhabechancen verbindet: Ungleichheit wird darin als Resultat von „Privilegierung und Benachteiligung sozialer Gruppen bei der Verteilung erstrebenswerter sozialer Güter und Positionen“ (Hormel/Scherr 2016, S. 181) gefasst. Damit einher geht die Einsicht, dass Ungleichheit zugleich Ausdruck und Resultat sich überlagernder sozialer Strukturen, Verhältnisse und Kategorien ist.

So findet sich die wissenschaftliche Thematisierung sozialer Ungleichheit gegenwärtig in ein weites Gegenstandsfeld eingebettet, das zugleich spezifischen disziplinären Verankerungen und Konjunkturen unterliegt. Für die soziologische Ungleichheitsforschung benennt Burzan (2010) die Sozialstrukturanalyse als zentralen Referenzrahmen auch für aktuelle Studien zu sozialer Ungleichheit (vgl. auch Solga/Powell/Berger 2009), die in den letzten beiden Jahrzehnten durch

ein stärkeres Interesse an bildungssoziologischen Fragen zur Benachteiligung spezifischer sozialer Gruppen im Bereich der institutionellen Qualifizierung sowie an institutionellen Strukturen der sozialen Schließung ergänzt wurden. Auch Scherr (2010) konstatiert für die soziologische Ungleichheitsforschung eine grundlegende Beobachtungsperspektive, die lebensweltliche Differenzierungen, Privilegien und Benachteiligungen in erster Linie als sozioökonomisch verankerte Differenzen wahrnimmt.

In anderen disziplinären Zusammenhängen ergeben sich demgegenüber z.T. deutlich andere Schwerpunktsetzungen. Schaut man bspw. auf die – in diesem Heft neben soziologischen Perspektiven zentral gestellte – aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskussion zu Fragen ungleicher Zugänge und Leistungen im Bildungssystem, dann fügen sich Thematisierungen von ‚Ungleichheit‘ entlang historischer Konjunkturen derzeit in ein Umfeld weiterer Begriffe, Gegenstandsbezeichnungen bzw. -felder ein (vgl. Diehm/Kuhn/Machold 2017): So werden beispielsweise Teilhabe, Differenz oder Grenzziehungen im erziehungswissenschaftlichen Diskurs als Gegenstandsfelder entworfen, die mit Fragen von Ungleichheit in den Arenen der Bildung, Erziehung und Sorge mindestens korrespondieren (z.B. Budde 2017; Emmerich/Hormel 2017). Aktuell hat sich also im Bereich der Ungleichheitsforschung – wie sich auch in diesem Schwerpunktteil zeigt – ein thematisch diverses und stark ausdifferenziertes Gegenstandsfeld entwickelt, das insgesamt auch als über die einzelne Disziplin hinausweisend und damit als transdisziplinär bezeichnet werden muss.

Jenseits der Sozialstrukturanalyse? Gegenstandsfelder und Herausforderungen qualitativer Ungleichheitsforschung

Auch wenn die indikatorengestützte Feststellung und der durch sie zentral erbrachte empirische Nachweis von differenten Positionierungen in der Sozialstruktur sowie von ungleich verteilten Ressourcen als ein Kern der Ungleichheitsforschung verstanden wird, hat es daneben immer auch andere eher durch qualitative Perspektiven fokussierte Perspektiven auf Phänomene sozialer Ungleichheit gegeben. Entsprechend reicht der Einsatz qualitativer Methoden in der Analyse unterschiedlicher sozialer Lagen weit zurück. Schiek (2017) zeichnet etwa am Beispiel früher Studien der Chicagoer School eine enge Verbindung zwischen interpretativem Paradigma und der soziologischen Analyse von Deprivation und Benachteiligung nach. Auch Untersuchungen der frühen Cultural Studies bezogen sich in erster Linie auf die Analyse und Kritik gesellschaftlicher Machtverhältnisse (vgl. Winter 2006). Darüber hinaus war das interpretative Paradigma vor dem Hintergrund des Positivismusstreits in der Abgrenzung vom kritischen Rationalismus als normative wissenschaftliche Position entworfen, die (interpretative) sozialwissenschaftliche Forschung als Offenlegung und Kritik hegemonialer Verhältnisse verstand (Adorno 1989).

Nach Jahrzehnten der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung qualitativer Forschungszugänge ist es an der Zeit, danach zu fragen, welche Beiträge qualitative Studien in den diversifizierten Feldern der sozialwissenschaftlichen For-

schung zu sozialer Ungleichheit leisten. Welche Forschungsfragen werden aufgeworfen, welche sozialen Felder werden damit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt, wie wird der Gegenstand ‚soziale Ungleichheit‘ in unterschiedlichen methodologischen und methodischen Perspektiven entworfen und welche aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen werden diskutiert? Der vorliegende Schwerpunkt geht diesen Fragen in elf Beiträgen aus der Soziologie und der Erziehungswissenschaft nach. Die hier versammelten Analysen legen einen Fokus auf Potentiale und Grenzen der gewählten methodologischen Perspektiven und reflektieren methodische Entwicklungen und ihre Potenziale für die fokussierten Gegenstandsbereiche der Ungleichheitsforschung. Zugleich verbindet sie die Auseinandersetzung mit grundlegenden methodologischen, normativen und inhaltlichen Annahmen der quantitativ-empirisch dominierten Ungleichheitsforschung und Sozialstrukturanalyse und die Frage nach Herausforderungen qualitativer Ungleichheitsforschung. Auch die Bedeutung (des eigenen) forscherschen Handelns für die soziale Repräsentation von Ungleichheit wird in den Texten reflexiv – auf die eigene Forschung bezogen – diskutiert.

Das Bild, das durch die elf Beiträge entsteht, zeigt die Vielfalt inhaltlicher Felder und methodischer Zugriffe einer qualitativen Ungleichheitsforschung, ohne dass hiermit ein wie auch immer gearteter Vollständigkeitsanspruch verbunden sein könnte. Einen Überblick über thematische Foki qualitativer Studien auf dem Gebiet vertikaler Ungleichheit leisten Burzan und Schad (in diesem Heft) in der Analyse ausgewählter deutschsprachiger soziologischer Zeitschriftenbeiträge im Zeitraum von 2012 bis 2017. Sie unterscheiden drei inhaltliche Felder qualitativer Ungleichheitsforschung: die Analyse von Prozessen der Herstellung und Reproduktion von Ungleichheit (Ungleichheit als Resultat), die Untersuchung von Ausdrucksformen sozialer Ungleichheit auf der Ebene des Wissens und Handelns von Akteuren (Ungleichheit als Einflussfaktor) und die Beschreibung von Formen des Zusammenspiels ungleichheitsrelevanter Bedingungen und Erfahrungen (Ungleichheit in Wechselwirkung). Analog dazu beschreiben es Emmerich und Hormel (2017) in einer Auseinandersetzung mit methodischen Zugängen in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu Ungleichheit und Differenzverhältnissen als grundsätzliches Anliegen einer qualitativen Ungleichheitsforschung, Mechanismen und Prozesse der sozialen Hervorbringung von Ungleichheit zu identifizieren und zu beschreiben. Mit Blick auf das aktuell in einzelnen sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen besonders bedeutsame kulturwissenschaftliche Theorem des Doing untersuchen Mikroanalysen, in Übereinstimmung mit diesem allgemeinen Ziel, Konstruktionsprozesse sozialer Differenz(ierung) bezogen auf unterschiedliche soziale Lagen (vgl. ebd.; West/Fenstermaker 1995; Fenstermaker/West/Zimmerman 2002; Behrmann/Eckert/Gefken 2018).

Die im vorliegenden Schwerpunkt abgedruckten Beiträge beziehen sich, neben dem Versuch von Burzan und Schad das Feld der vertikalen Ungleichheitsforschung zu systematisieren, einerseits direkt auf sozialstrukturelle Differenzierungen, wie der Beitrag von Petra Böhnke und Janina Zölch zur methodischen Annäherung an Prozesse der intergenerationalen Weitergabe von Armut oder die Analysen von Anja Weiß und Ariana Kellmer zum sozialen Aufstieg im Kontext von Migration und globaler Ungleichheit. Andreas Wernet fragt in seinem Beitrag, inwiefern Klassenlage und soziale Positionierung in Sinngestalten familärer und schulischer Interaktion rekonstruiert werden können. Einen zentralen Schwerpunkt des Heftes bilden andererseits Analysen zu Bildungsungleichheit im Spannungsfeld unterschiedlicher sozialer Lagen. So zeigen bspw. die Beiträge von

Anna Schnitzer sowie von Claudia Machold und Carmen Wienand analytische Perspektiven der Forschung zu Differenzkonstruktionen im Kontext ethno-nationaler und sprachlicher Zugehörigkeitsordnungen auf. Die Beiträge von Kerstin Rabenstein und Julia Steinwald sowie von Christine Hunner-Kreisl und Katharina Steinbeck arbeiten mit unterschiedlichen methodischen Zugängen an Problemen der Rekonstruktion sozialer Kategorisierungen und damit verbundener Differenzierungsprozesse in pädagogischen Feldern. So wird in den Beiträgen der Umgang mit dem sog. Kategorienproblem der Ungleichheitsforschung thematisiert (z.B. Berger 1988; Budde 2012; Emmerich/Hormel 2013; West/Fenstermaker 1995). Sie weisen darauf hin, dass Kategorien, wie Klasse oder Geschlecht, einerseits unerlässliche Ausgangspunkte auch für die qualitative Erforschung sozialer Ungleichheit darstellen, andererseits im Forschungsprozess nicht als schlichte „Realitätserwartungen“ (Emmerich/Hormel 2017, S. 106) vorausgesetzt werden können, sondern in ihrer sozialen Konstitution selbst zum Gegenstand qualitativer Ungleichheitsforschung werden müssen.

Soziale Ungleichheit im Spiegel unterschiedlicher methodologischer Prämissen und methodischer Zugänge der qualitativen Forschung

Auch wenn mit den beschriebenen Zielen und Herausforderungen zunächst grundsätzlich auf das Feld der qualitativen Ungleichheitsforschung verwiesen ist, zeigen sich zugleich Variationen und Spezifikationsbedarfe entlang der disziplinären Verortung von Studien, der Engführung oder Offenheit von Ungleichheitskonzepten und vor allem zwischen unterschiedlichen qualitativen Ansätzen.

Dies zeigt sich im ersten Teil des vorliegenden Hefts bereits in der einführenden Systematisierung von Burzan und Schad, die auf spezifische Gegenstandskonstruktionen von Phänomenen sozialer Ungleichheit durch unterschiedliche qualitative Zugänge hinweisen. In weiteren Beiträgen im Schwerpunkt werden methodologische und methodische Perspektiven sowie mit ihnen verbundene analytische Potentiale und Herausforderungen für verschiedene methodologische Ansätze diskutiert. Rainer Diaz-Bone stellt die spezifische Nähe der Foucaultschen Diskursanalyse zur Ungleichheitsforschung heraus, indem er zunächst die grundlegenden methodologischen Prämissen des poststrukturalistischen Denkens Foucaults aufruft sowie ihre besonderen Potentiale für die Analyse komplexer sozialer Verhältnisse herausstellt und dann auf die Bedeutung sozialer Praktiken als Konstituens gesellschaftlicher Differenzierung bezieht. Andreas Wernet fragt demgegenüber nach den analytischen Potentialen sinnrekonstruktiver Forschung in der Tradition der Objektiven Hermeneutik für die Analyse der sozialen Positionierung von sinnhaften Ausdrucksgestalten; sein Beitrag irritiert die bislang dominante Annahme der Wirkmächtigkeit sozialer Lagen auch in institutionell gerahmten sozialen Interaktionen. Für die Dokumentarische Methode zeigt Nicolle Pfaff das methodologische Potential der Kategorie des konjunktiven Erfahrungsraums für die Ungleichheitsforschung auf, verweist dabei auf strukturelle Herausforderungen in der Rekonstruktion sozialer Verhältnisse sowie auf neuere Entwicklungen im Feld der Dokumentarischen Forschung. Anja Weiß und Ariana

Kellmer stellen in einer exemplarischen Fallrekonstruktion die Potentiale der Dokumentarischen Methode für die Analyse sozialer Mobilität durch Migration heraus und betonen hiermit zugleich die Notwendigkeit, Ungleichheit als komplexes Spannungsverhältnis von Kontextrelationen zu entwerfen und in einem globalen Zusammenhang zu betrachten. In der exemplarischen Anwendung der Intersektionalen Mehrebenenanalyse als ungleichheitstheoretisch und kategorienkritisch orientierter neuerer Ansatz der qualitativen Ungleichheitsforschung zeigen Christine Hunner-Kreisl und Katharina Steinbeck blinde Flecke einer auf einzelne Ungleichheitslagen bezogenen Forschung auf und loten Potentiale des Ansatzes für das Feld der Bildungsungleichheitsforschung aus. Petra Böhnke und Janina Zölch zeichnen aus einer generationenübergreifend agierenden biographieanalytischen Perspektive die Potentiale fallrekonstruktiver und -vergleichender Analysen zum Gegenstandsbereich Armut nach.

Einen Schwerpunkt setzen die übrigen Beiträge auf verschiedene Anwendungsperspektiven und Weiterentwicklungen ethnographischer Methoden in der (bildungsbezogenen) Ungleichheitsforschung. Mit Blick auf die Differenzlinie ‚Ethnizität‘ zeigen Claudia Machold und Carmen Wieland auf, wie eine längsschnittliche Ethnographie ungleichheitsrelevante Differenzkonstruktionen im Kontext ethno-natio-kultureller Zugehörigkeitsordnungen analytisch erschließen kann. Kerstin Rabenstein und Julia Steinwand schlagen am Beispiel von Unterrichtspraktiken eine analytische Perspektive zur Beobachtung der Aktualisierungsprozesse von Ungleichheit im Kontext ihrer Kontingenz sowie spezifischer institutioneller und organisationaler Ordnungen vor. Mit Blick auf das Phänomen der Bildungsungleichheit an schulischen Übergängen diskutieren Martin Harbusch, Helena Kliche und Vicki Täubig am Fallbeispiel einer entzogenen Zustimmung zum Forschungsprozess, wie ethnographische Forschung gerade im Zusammenhang forschungsorganisatorischer und forschungsethischer Herausforderungen bislang kaum beachtete Phänomene der Herstellung von Ungleichheit in den Blick rücken kann. In einem Beitrag aus dem Untersuchungsfeld der Forschung zu Mehrsprachigkeit im Kontext der Schule legt Anna Schnitzer die Potentiale der Verbindung ethnographischer mit biographieanalytischen Ansätzen offen, indem sie soziale Praktiken in ihrer sozialen Hervorbringung und Kontextuierung ebenso wie in ihrer Relevanz für die biographische Erfahrungsaufschichtung erschließt.

Die Beiträge des vorliegenden Schwerpunktteils verweisen so einerseits auf spezifische Perspektiven der Analyse und (Gegenstands-)Konstruktionen sozialer Ungleichheit vor dem Hintergrund erprobter methodologischer Perspektiven und methodischer Zugänge, weisen aber andererseits zugleich auf übergreifende Herausforderungen einer qualitativen Ungleichheitsforschung im reflexiven Umgang mit Kategorien sozialer Ungleichheiten im Forschungsprozess, mit Normativitätsproblemen in der Feldforschung sowie mit tradierten Konzepten sozialer Ungleichheit hin.

Literatur

- Adorno, T.W. (1989): Soziologie und empirische Forschung. In: Adorno, T.W./Dahrendorf, R./Pilot, H./Albert, H./Habermas, J. (Hrsg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. 13. Aufl. Frankfurt a.M., S. 81–102.
- Barlösius, E. (2013): *Kämpfe um soziale Ungleichheit: Machttheoretische Perspektiven*. Wiesbaden.
- Behrmann, L./Eckert, F. (2017): Soziale Ungleichheitsdynamiken aus mikroanalytischer Perspektive: Entwurf einer Typologie. In: Lessenich, S. (Hrsg.): *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*. https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2016/article/view/516 (19. September 2018)
- Behrmann, L./Eckert, F./Gefken, A. (2018): Prozesse sozialer Ungleichheit aus mikrosoziologischer Perspektive – eine Metaanalyse qualitativer Studien. In: Behrmann, L./Eckert, F./Gefken, A./Berger, P.A. (Hrsg.): *„Doing Inequality“ Prozesse sozialer Ungleichheit im Blick qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden, S. 1-34.
- Berger, P.A. (1987): Klassen und Klassifikationen: zur „neuen Unübersichtlichkeit“ in der soziologischen Ungleichheitsdiskussion. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39. Jg., H. 1, S. 59–85.
- Berger, P.A. (1988): Die Herstellung sozialer Klassifikationen: Methodische Probleme der Ungleichheitsforschung. In: *Leviathan*, 16. Jg., H. 4, S. 501–520.
- Budde, J. (2012): Das Kategorienproblem. Intersektionalität und Heterogenität. In: Rentdorff, B./Kleinau, E. (Hrsg.): *Differenzen? Diversity? Heterogenität in erziehungswissenschaftlichen Diskursen*. Leverkusen, S. 27–46.
- Budde, J. (2017): Heterogenität: Entstehung, Begriff, Abgrenzung. In: Bohl, T./Budde, J./Rieger-Ladich, M. (Hrsg.): *Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge und didaktische Reflexionen*. Bad Heilbrunn, S. 13-26.
- Burzan, N. (2010): Soziologie sozialer Ungleichheit. In: Kneer, G./Schroer, M. (Hrsg.): *Handbuch Spezielle Soziologien*. Wiesbaden, S. 525–538. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92027-6_30
- Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C. (2017): Differenz und Ungleichheit in der Erziehungswissenschaft – einleitende Überlegungen. In: Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C. (Hrsg.): *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-) Disziplinären*. Wiesbaden, S. 1–26.
- Emmerich, M./Hormel, U. (2013): Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden.
- Emmerich, M./Hormel, U. (2017): Soziale Differenz und gesellschaftliche Ungleichheit: Reflexionsprobleme in der erziehungswissenschaftlichen Ungleichheitsforschung. In: Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C. (Hrsg.): *Differenz-Ungleichheit-Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden, S. 103–121.
- Fenstermaker, S./West, C./Zimmerman, D. (2002): Gender inequality: New conceptual terrain. In: Blumberg, R.L. (Hrsg.): *Gender, Family, and Economy: The Triple Overlap*. London, S. 289–307.
- Hormel, U./Scherr, A. (2016): Einleitung: Diskriminierung als gesellschaftliches Phänomen. In: Hormel, U./Scherr, A. (Hrsg.): *Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse*. Wiesbaden, S. 7–20.
- Kreckel, R. (2004): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. Frankfurt a.M./New York.
- Scherr, A. (2010): Soziale Ungleichheit als Sozialisationsbedingung. In: Theunert, H. (Hrsg.): *Medien. Bildung. Soziale Ungleichheit. Differenzen und Ressourcen im Mediengebrauch Jugendlicher*. München, S. 23–34.
- Schiek, D. (2017): Qualitative Verfahren und die Untersuchung sozialer Benachteiligung. In: Behrmann, L./Eckert, F./Gefken, A./Berger, P.A. (Hrsg.): *Doing Inequality. Prozesse sozialer Ungleichheit im Blick qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden, S. 35–58.

- Schwinn, T. (2007): Komplexe Ungleichheitsverhältnisse: Klasse, Ethnie und Geschlecht. In: Klinger, C./Axeli-Knapp, G./Sauer, B. (Hrsg.): Achsen der Ungleichheit zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt, S. 271–286.
- Solga, H./Powell, J./Berger, P.A. (2009): Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In: Solga, H./Powell, J./Berger, P.A. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit – Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt a.M./New York, S. 11–46.
- Weiß, A. (2017): Soziologie globaler Ungleichheiten. Frankfurt a.M.
- West, C./Fenstermaker, S. (1995): Doing difference. In: *Gender & Society*, 9. Jg., H. 1, S. 8–37. <https://doi.org/10.1177/089124395009001002>
- Winkler, G./Degele, N. (2015): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld.
- Winter, R. (2006): Kultur, Reflexivität und das Projekt einer kritischen Pädagogik. In: Mecheril, P./Witsch, M. (Hrsg.): *Cultural Studies und Pädagogik*. Bielefeld, S. 21–50.